

## *Christentum und Buddhismus – eine neue Dimension des Menschseins –*

*Ein Gespräch zwischen*

*Wolf-Rüdiger Schmidt und Michael von Brück*

*Wolf-Rüdiger Schmidt:* Herr Professor von Brück, Sie sind Religionswissenschaftler und christlicher Theologe. Sie gelten als großer Kenner und Freund des Buddhismus. Wenn man sich in buddhistischen Kreisen nach Ihnen erkundigt, hört man, daß Michael von Brück eigentlich ein Buddhist sei. Kann man Buddhist und Christ zugleich sein?

*von Brück:* Vielleicht so etwas wie christlicher Buddhist und buddhistischer Christ. Identität wächst allmählich. Das Christentum hat sich in verschiedenen Kulturen ausgedrückt. Der Buddhismus auch. Er ist in sich enorm vielfältig. Er hat von Indien nach China einen großen kulturellen Sprung gemacht und sich schließlich in Europa eingenistet. Das geschieht natürlich auf dem Hintergrund der europäischen Sprache und der europäischen Philosophie, die stark vom Christentum geprägt sind.

*WRS:* Aber kann es so etwas wie einen »buddhistischen Christen« geben?

*von Brück:* Es gibt so etwas wie eine religiöse Doppelbürgerschaft. Mein Christentum ist sehr stark vom Buddhismus inspiriert und geprägt. Ich glaube, dort sehr viel gelernt zu haben und glaube auch, vieles im Christentum dadurch erst richtig zu verstehen. Umgekehrt verstehe ich manches im Buddhismus vielleicht anders als jemand, der überhaupt nicht durch die christliche Erfahrung gegangen ist.

*WRS:* Was macht den Buddhismus für Europäer so attraktiv, daß immer mehr Menschen die Begegnung mit dieser alten östlichen Religion suchen?

*von Brück:* Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Beginn dieses Jahrhunderts ist es vor allem die Rationalität des Buddhismus gewesen. Man glaubte im Buddhismus eine Religion zu haben,

die ohne Wunder, ohne einen metaphysischen Überbau auskommt, ohne Gott letztlich. Deshalb war das eine attraktive Alternative zum Christentum. Gewiß hat man da den Buddhismus sehr einseitig wahrgenommen. Der Buddhismus ist natürlich in den Ländern Asiens, in denen er entstand und weitergegeben wurde, auch Volksreligion. Eine Religion mit vielen Wundergeschichten.

**WRS:** Aber wie ist das heute? Der Buddhismus scheint Bedürfnisse zu befriedigen, die in unserer religiösen Tradition unbeantwortet bleiben.

*von Brück:* Heute wird ein ganz anderer Zug des Buddhismus spürbar, vor allem der Mahajana-Buddhismus, wie er in Zentral- und Ostasien gelebt wird. Die Meditation spielt dabei eine große Rolle. Die Meditation ist das Entscheidende, was derzeit den Buddhismus so attraktiv macht, bis in christliche Kreise, bis in christliche Klöster hinein. Viele Buddhisten in Europa, die den Buddhismus praktizieren, sind – so wie ich auch – an einer Grenze, eingebunden in ein Netzwerk, das von beiden Traditionen inspiriert und gespeist wird.

**WRS:** Meditation ist ein viel genutzter Begriff. Was ist das aus buddhistischer Sicht?

*von Brück:* Meditation ist eine Bewußtseinsübung. Eine Übung, die unkontrolliert ablaufende Prozesse des Bewußtseins, Gedanken, Willensbildung, Gefühle, durch aktive Wahrnehmung und ein Achtsamkeitstraining bewußt steuerbar macht. Das heißt, die Gedanken und Gefühle werden gleichsam komponiert und neu zusammengestellt. Meditation, um es in einem Bild zu sagen, ereignet sich so, als ob sich diffuses Licht, eine normale Glühbirne, bündelt zu einem Laserstrahl. Dadurch bekommt das Bewußtsein natürliche unerhörte Kraft zur Erkenntnis und Selbsterkenntnis und dringt in Tiefendimensionen vor, die im Bereich der christlichen Traditionen oft mit den Erfahrungen der Mystiker zusammengebracht werden.

**Meditation ist eine Übung, die unkontrolliert ablaufende Prozesse des Bewußtseins, Gefühle, durch aktive Wahrnehmung und ein Achtsamkeitstraining bewußt steuerbar macht.**

WRS: Ist der Kern des Buddhismus eine Bewußtseinsübung, also keine Lehre, sondern ein Erfahrungsweg?

von Brück: Es ist ein Erfahrungsweg nach präzise vorgegebenen Methoden.

WRS: Und der übende Mensch bekommt die Möglichkeit, mit diesem Instrument sich selbst neu wahrzunehmen?

von Brück: Er überschreitet die Begrenzung seines Tagesbewußtseins und nimmt Zusammenhänge der Wirklichkeit, vor allem sein eigenes Inneres, seine geistige Wirklichkeit wahr. Es öffnet sich, was sonst verschlossen ist. Wie diese Erfahrungen dann gedeutet werden, ist eine andere Sache. Es ist auch innerhalb der buddhistischen Geschichte äußerst unterschiedlich.

WRS: Kann sich diese Meditationspraxis auf eine historische Persönlichkeit, den Buddha, beziehen, oder ist das eher das Ergebnis eines langen Erkenntnisprozesses, eines religiösen Menschheitswissens, das über Jahrhunderte hinweg gewachsen ist?

von Brück: Beides ist richtig. Man bezweifelt heute in der Religionswissenschaft nicht, daß es einen historischen Buddha gegeben hat, genauso wie auch die Existenz Jesu heute nicht mehr bezweifelt wird. Aber das, was der Buddha selbst gelehrt oder selbst verkörpert hat, soweit wir das wissen, und wir wissen vom historischen Buddha sehr wenig, ist natürlich eingebettet in die indische Religionsgeschichte vor ihm. Sein Auftreten ist

eine Reaktion auf den Glauben der Brahmanen seiner Zeit und auch eine Gegenreaktion. Was sich dann als Buddhismus herausgebildet hat, ist wesentlich mehr als die Lehrreden des Buddha. Der Buddhismus ist wie alle Religionen, auch das Christentum, außerordentlich synkretistisch. Vieles kommt zusammen. WRS: Der Buddhismus kommt in seiner langen 2500jährigen Tradition ohne eine ausdrückliche Gottesvorstellung aus. Das unterscheidet ihn elementar vom Christentum.

von Brück: Man muß genau unterscheiden, was

»Gott« heißt. Der Buddhismus kennt ein letztes Prinzip, jedenfalls in den Formen des Mahajana-Buddhismus. Das ist eine Art

**Der Buddhismus kennt ein letztes Prinzip, eine Art Bewußtseins-Kontinuum, die der unserem normalen Wahrnehmungsbewußtsein zugänglichen Wirklichkeit transzendent ist.**

Bewußtseins-Kontinuum, eine letzte Wirklichkeit, die der unserem normalen Wahrnehmungsbewußtsein zugänglichen Wirklichkeit transzendent ist. Er kennt Transzendenz. Aber er spricht nicht, und aus guten Gründen, von einem Gott, der »Schöpfer« wäre. Der Buddhismus geht davon aus, daß die Welt, das Universum in seinen geistigen und materiellen Aspekten ein sich selbst erzeugendes und immer wieder sich wandelndes Gebilde ist. Es gibt darin keine Permanenz. Die Formen, die Muster, die Schöpfungen, die darin entstehen, geschehen nicht durch einen Willensakt, sondern nach den Strukturen und Gesetzen, die sich im Laufe der Evolution dieser Bewußtseinskraft selbst herausbilden.

*WRS:* Sie nennen das Stichwort »Evolution«. Ermöglicht die Entstehung immer neuer Muster in dem von Ihnen beschriebenen Kontinuum einen Dialog mit der Naturwissenschaft aus einer buddhistischen Perspektive?

*von Brück:* O ja. Das spielt sogar eine sehr große Rolle. Sie fragten vorhin nach der Faszination des Buddhismus in Europa und in Amerika. Gerade in diesem Bereich gibt es eine sehr enge Verbindung zwischen moderner Naturwissenschaft und dem buddhistischen Weltbild. Eine der Grundannahmen ist ja das Karma. Jede Ursache setzt eine Wirkung nicht nur nach außen frei, sondern auch nach innen. Das Subjekt einer Handlung ist nicht etwas Feststehendes, sondern etwas, was sich ständig neu durch sein Handeln formt. Das trifft nicht nur auf den Menschen zu. Das trifft auch auf physikalische Ursachen und Wirkungen zu, auch auf Gedanken, auf moralische Ursachen und auf die kosmischen Prozesse.

*WRS:* Nun ist die Frage nach Gott nicht nur eine Frage nach dem »Schöpfer« Gott, sondern für die europäische Tradition auch die Frage nach einem personalen Gott. Diese Personalität läßt sich im Buddhismus bei allen Schwierigkeiten, die das Christentum damit hat, nicht erkennen. Also die Frage, ob Gott ein »Du«, ein Gegenüber bleibt?

**Personalität wird im Buddhismus deshalb abgelehnt, weil man sich unter Personen oder einem persönlichen Gott oder einem persönlichen letzten Grund der Wirklichkeit zu schnell etwas menschlich Begrenzt vorstellt.**

*von Brück:* Ja und Nein. Personalität wird im Buddhismus deshalb abgelehnt, weil man sich unter Personen oder einem persönlichen Gott oder einem persönlichen letzten Grund der Wirklichkeit zu schnell etwas menschlich Begrenztes vorstellt. Zu schnell etwas, was man manipulieren kann. Das lehnt der Buddhismus ab. Für ihn ist die letzte Wirklichkeit eher transpersonal. Nicht, daß es weniger wäre als das, was wir als Person bezeichnen, sondern viel mehr. Aber das ist natürlich der christlichen Tradition keineswegs fremd.

*WRS:* Wenn Gott mehr ist als ein menschlich gedachtes übergroßes Du, dann hat der moderne Zeitgenosse eine Chance, sich mit der Religion wieder neu auseinanderzusetzen. Denn Personalität ist für den aufgeklärten Menschen ein großes intellektuelles Hindernis, wenn er sich wieder für Religion zu interessieren beginnt. Hängt das Interesse am Buddhismus vielleicht damit zusammen, daß über eine transpersonale Gottesvorstellung der Zugang zur Religion erst wieder möglich wird.

*von Brück:* Ja, das glaube ich. Bei mir selbst ist es so gewesen, daß ich die christliche Trinitätslehre erst verstanden habe durch Denkkategorien des Hinduismus. Drei Personen, die eins sind, wie es die christliche Trinität sagt, heißt auf diesem Hintergrund, daß Personen nichts Feststehendes sind, sondern eine Beziehung beschreiben. So läßt sich Trinität, die heute kaum jemand versteht, in ihrem Kern als eine Relation nachvollziehen. Das sagt natürlich auch schon Augustinus. Aber das ist kaum ins allgemeine Bewußtsein, in die allgemeine Frömmigkeit des Christentums eingegangen.

*WRS:* Ganz offensichtlich kann eine moderne Sicht des Christentums viel vom Buddhismus lernen, nicht nur in der Praxis, auch in theologischer Hinsicht. Was kann umgekehrt der Buddhismus vom Christentum lernen, z.B. von jener weltgeschichtlich einmaligen Nähe von Gottesliebe und Nächstenliebe, die im Christentum untrennbar sind?

**Die Herausbildung der christlichen Theologie erfolgt in den Strukturen des griechischen Denkens. Das kennt der Buddhismus überhaupt nicht.**

*von Brück:* Das Christentum hat sich in einer ganz anderen philosophischen Welt entwickelt als der Buddhismus. Die Herausbildung

der christlichen Theologie und Dogmatik erfolgt in den Strukturen des griechischen, ontologischen Denkens, des Denkens über das Sein. Gott ist das Sein. Das kennt der Buddhismus überhaupt nicht. Er denkt in psychologischen Kategorien, in der Analyse der Wahrnehmung, des Bewußtseins. Ich glaube, in diesem Bereich wird der Buddhismus vom Christentum nichts lernen, sondern eher umgekehrt. Vor allem auch deshalb, weil in der europäischen und amerikanischen Philosophie die Ontologie an ein Ende gekommen ist, abgelöst durch die Lehre vom Verstehen, durch Bewußtseinsphilosophie. Im Bereich der Sozialethik ist es anders. Da hat das Christentum durch seine Geschichte viele Erfahrungen gesammelt. Die grundlegende Lehre von der universalen Nächstenliebe ist nicht nur ein spirituelles Konzept, sondern eine Praxis, die sich dann auch durch soziale Organisationen umsetzt und wirkt.

*WRS:* Hier hat der Buddhismus im Laufe seiner Geschichte aus einer prinzipiell anderen Grunderfahrung vieles offen gelassen, d.h. auch vernachlässigt?

*von Brück:* Buddhisten haben hier ganz eindeutig in ihrer Geschichte ein Defizit. Dies sagen auch heutige Buddhisten selbst ganz offen, etwa der Dalai Lama und andere. Das ist nicht nur eine Frage der Anwendung eines Prinzips in der Praxis, sondern es ist schon eine Frage der grundsätzlichen Wahrnehmung der Dinge. Der Buddhismus kann und darf sich eigentlich auch von seiner grundsätzlichen Lehre her nicht damit begnügen, nur Bewußtseinsinhalte oder Bewußtseinsstrukturen – die innere Welt sozusagen – zu erforschen. Es muß auch an der äußeren Welt, an den sozialen Strukturen, an unseren Familienverhältnissen, unseren sozialen, politischen Verhältnissen gearbeitet werden. Sie sind Produkt und ein direktes Spiegelbild unserer inneren Welt. Wie man das sozial in die Praxis umsetzt, wie Gemeinschaft zu stiften ist, um dort auch entsprechend die politischen Verhältnisse zu verändern und im Sinne der Näch-

**Der Buddhismus kann und darf sich eigentlich nicht damit begnügen, nur Bewußtseinsinhalte zu erforschen. Es muß auch an der äußeren Welt, an den sozialen Strukturen gearbeitet werden.**

stenliebe zu gestalten, das können Buddhisten zukünftig gemeinsam mit Christen tun. Dies muß im Buddhismus heute neu gelernt werden.

*WRS:* Wenn im Christentum Gottesliebe und Nächstenliebe so eng verbunden sind, daß es eigentlich keinen Gottesglauben geben kann, ohne Gott im Angesicht des Nächsten, des Armen, des Obdachlosen und geschundenen Menschen wiederzuerkennen, dann müßte dies für Buddhisten eigentlich eine prinzipielle Herausforderung sein: Gott im Antlitz des Nächsten, des Leidenden, des Unterdrückten?

*von Brück:* Das ist völlig richtig. Damit ist für Buddhisten Matthäus 25 ein besonders faszinierender Text. Dort sagt Jesus: Was ihr diesen geringsten Brüdern getan habt, den Kranken, den Gefangenen, den Notleidenden, das habt ihr mir getan. Das wird im Buddhismus heute verstanden. Es wird nicht nur verstanden, sondern vielleicht noch viel tiefer interpretiert, als wir es zu interpretieren gewohnt sind, nämlich so, daß der andere Mensch zwar der Notleidende ist, aber nicht nur der Mensch, sondern auch die Tie-

**Wir atmen den Atem der Natur. Atmen ist eine ganz enge Vernetzung alles Lebendigen, das begreifen wir heute in der ökologischen Debatte, aber es ist im Buddhismus ganz fundamental angelegt.**

re, jede Kreatur. Alles, was Christen Schöpfung nennen, ist eigentlich nichts völlig anderes von mir, sondern ist ganz eng mit mir vernetzt, mit mir verbunden. Was wir sind, sind wir nicht in Abgrenzung voneinander, sondern in gegenseitiger Interaktion. Man kann das deutlich machen am Atem, worauf wir auch in der Meditationsübung sehr viel Gewicht legen. Wir atmen den Atem der Natur. Es ist nicht mein Atem, sondern ich atme die Luft ein, die Sie eben ausatmen und umgekehrt. Wir atmen die Luft dieser Bäume, und die wiederum ist von den Tieren mitgeprägt usw.. Dieses Atmen ist eine

ganz enge Vernetzung alles Lebendigen, das begreifen wir heute in der ökologischen Debatte, aber es ist im Buddhismus ganz fundamental angelegt.

*WRS:* Und deshalb spielt auch der Begriff der »Achtsamkeit« eine große Rolle im Buddhismus. Wer achtsam lebt, nimmt die Vernetzung, das Zusammensein der Dinge und allen Lebens wahr.

*von Brück:* Das ist eigentlich die Grundübung und die Grundhaltung des Buddhismus überhaupt: Achtsamkeit. Es heißt, zunächst auf die eigenen Körpervorgänge zu achten, auf die Bewegung des Körpers, so daß man spürt, was ein Körper kann und was passiert, wenn sich ein Finger bewegt oder mehrere Finger. Dann ist die Achtsamkeit auf den Atem gemeint, die Achtsamkeit auf die eigenen Gedanken. Dazu ist es wichtig, zunächst ganz zur Ruhe zu kommen. Deshalb sind die stundenlangen Sitzmeditationen wichtig. Und aus dieser Achtsamkeit kommt eine Wahrnehmung des tiefen Verbundenseins mit allem. Mit meinen Gedanken, mit meinen Gefühlen, mit den Gedanken des anderen, den Gefühlen des anderen, mit den Blicken der Tiere, mit ihren Bewegungen. Es ist eine Wahrnehmung des Herzens oder – wie man im chinesischen und im japanischen Buddhismus sagt – eine Wahrnehmung des Bauches, die viel tiefer geht als die intellektuell abgrenzenden Begriffe, mit denen wir einzelne Tiere, einzelne Wesen, einzelne Individuen unterscheiden.

**Es ist eine Wahrnehmung des Herzens – eine Wahrnehmung des Bauches, die viel tiefer geht als die intellektuell angrenzenden Begriffe, mit denen wir einzelne Tiere, einzelne Wesen, einzelne Individuen unterscheiden.**

*WRS:* Das ist natürlich schon eine andere Welt als unsere Welt des abendländischen, des jüdischen, des christlichen, des islamischen Denkens. Wir gehen vom Kontrast zwischen dem Geschaffenen und Nicht-Geschaffenen aus. Wir sind verfangen in der Trennung von Schöpfung und Schöpfer, so daß heute eine gottlose Welt einem weltlosen Gott gegenübersteht.

*von Brück:* Leider. Es gibt auch in der biblischen Welt durchaus Bilder und Erfahrungen, die darüber hinausgehen. Wenn Jesus etwa sagt: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben«, dann ist es ein ganz tiefes Bild des Durchdrungenseins. Es ist ein und dieselbe Energie, es ist ein und dieselbe Kraft. Durch buddhistische Erfahrung habe ich gelernt, daß die Verbundenheit nicht einfach ein Bild ist, das so oder so gedeutet werden kann, sondern daß es etwas sehr Reales über Wirklichkeit aussagt. Hier ist es die Präsenz Jesu in jeder Ader, in jedem Atemzug. Das ist

nichts völlig Neues, wenn man sich etwa die christliche Mystik bis hin zu Martin Luthers Abendmahlslehre anschaut, wenn man bedenkt wie Augustinus davon gesprochen hat, »daß Gott mir näher ist als ich mir selbst bin«. Ähnliche Formulierungen gibt es im Islam.

*WRS:* Der Glaube, daß Gott nicht gegenübersteht, sondern *in* den Dingen und Menschen ist, hat für Christen, die eine Ahnung von Mystik haben, nichts unbedingt Fremdes.

*von Brück:* Ja. Christen können die Welt, das Leben durchaus in Gott denken. Gott ist nicht etwas Fremdes, ein Wesen außerhalb, sondern die Energie, das Leben, der Bewußtseinsstrom und – jetzt komme ich schon auf buddhistische Begriffe – innerhalb eines

**Gott ist nicht etwas Fremdes, sondern die Energie, das Leben – innerhalb eines jeden Wesens ist er gegenwärtig.**

jeden Wesens ist er gegenwärtig, also innerhalb des gesamten Netzwerkes, das wir »Welt« nennen. Dies ist nicht nur intellektuell nachzuvollziehen, sondern wahrzunehmen durch das eigene Bewußtsein, durch die Achtsamkeit. Das ist der große Beitrag des Buddhismus für die heutige Welt. Ein Beitrag, den der Buddhismus nicht nur einfach für sich leistet, sondern ein

Beitrag, der das Christentum verändern wird. Und auch der Buddhismus wird sich in dieser Begegnung verändern. Was in Zukunft Religion ist, wird nicht ohne diese Begegnung zu praktizieren sein: in der Ethik, im Verhalten der Menschen zueinander, zur Natur, zu den Tieren. Die Begegnung von Buddhismus und Christentum ist nicht eine Sache von zwei Religionen, die sich irgendwie verständigen, sondern sie ist ein menscheitsgeschichtliches Ereignis, das ganz neue Dimensionen des Menschseins ermöglichen wird.